

Liebe Leserinnen und Leser,

dass die ZeHF als Forum für die Präsentation von Erkenntnissen aus wissenschaftlich anspruchsvollen Studien im Bereich der Hochschulforschung angenommen und genutzt wird, spiegelt sich erneut in dieser Ausgabe, mit der der zweite Jahrgang des Erscheinens abgeschlossen wird.

In der Gesamtschau bilden die hier gebündelten Beiträge auch – wie vom Herausgeberkreis gewünscht, aber nicht bewusst lanciert – die Vielfalt der in diesem Forschungsfeld verfolgten Fragestellungen ab. Dass dennoch in allen Beiträgen Fragen der Chancengleichheit direkt oder indirekt adressiert werden, spricht für die hohe Bedeutsamkeit, die diesem Themenaspekt in der Hochschulforschung zukommt.

Zwei der vier Beiträge fokussieren die Lehrer_innenausbildung, die an vielen Hochschulstandorten einen bedeutsamen Anteil an der Lehre ausmacht. Die Beiträge richten die Aufmerksamkeit dabei auf ganz unterschiedliche Problemstellungen in diesem Feld.

Der Beitrag von Elisabeth Seethaler untersucht die Validität eines Auswahlverfahrens und beruht auf den Daten einer umfassend angelegten Längsschnittstudie, die in Österreich nach der gesetzlichen Einführung von Eignungsverfahren an den dortigen Pädagogischen Hochschulen gestartet wurde. Die vorgestellten Ergebnisse sind gleichwohl länderübergreifend spannend, weil bei der Konzeption des auf den Prüfstand gestellten Verfahrens nicht nur Aspekte des Studienerfolgs (*outcomes*), sondern explizit auch die spätere Bewährung im Lehrerberuf (*outputs*) berücksichtigt wurden. Zusammengefasst unterstreichen die differenziert nach Schulstufe (Primar- vs. Sekundarstufe) berichteten Befunde, dass Faktoren zur Vorhersage der pädagogischen Eignung im Beruf bereits für den Studienerfolg prädiktiv sind, aggregierte Vorleistungen (hier: der Maturanotenschnitt) aber dessen ungeachtet als prognostisch hoch bedeutsame Prädiktoren für den erfolgreichen Studienabschluss zu berücksichtigen sind.

Carolin Theurer und KollegInnen konzentrieren sich in ihrem Beitrag auf spezifische Fragen der Optimierung der Ausbildung von angehenden Grundschullehrkräften, die (auch) bildungspolitisch hoch relevant sind, weil sie an Diskurse zur Chancengerechtigkeit im Bildungssystem unmittelbar anknüpfen. Konkret arbeiten die Autorinnen zunächst heraus, dass Zugänge zu kulturell-ästhetischen Erfahrungsräumen zwar nachweislich von soziodemografischen Hintergrundmerkmalen abhängen, im Rahmen der Lehramtsausbildung aber nur selten ein Bewusstsein für dieses Problem und die mögliche Rolle von Grundschullehrkräften für dessen Überwindung geschaffen wird. Sodann wird am Beispiel einer am Standort Kassel durchgeführten Evaluationsstudie gezeigt, dass sich entsprechende Haltungen von Studierenden verändern, wenn sie im Rahmen ihrer Ausbildung systematisch angeleitet werden, den Wert ästhetischer Bildung unter dem Aspekt der Herstellung gleicher Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe zu reflektieren.

Inwiefern jenseits der Lehramtsausbildung Chancengleichheiten im deutschen Hochschulsystem (re-)produziert werden, untersucht Lars Müller in seinem Beitrag zum Zusammenhang von Studienabbruch und Migrationshintergrund. Anhand der Daten einer bundesweiten Befragung an mehr als 2.600 Studierenden zeigt er auf, dass das höhere Ab-

bruchrisiko von jungen Menschen mit Migrationshintergrund erwartungsgemäß auf geringere schulische Leistungen zurückzuführen ist und dieser Zusammenhang wiederum in Teilen durch psychosozialen Faktoren (wie dem studentischen Lernengagement und der Interaktion mit Lehrenden) vermittelt wird. Somit erhellt der Beitrag nicht nur Ansatzmöglichkeiten zur Überwindung gruppenspezifischer Abbruchrisiken, sondern unterstreicht zugleich die Notwendigkeit weiterführender Studien zur Identifikation zusätzlicher, vermittelnder Faktoren.

Einen ganz anderen Beitrag zu aktuellen Ungleichheitsdiskursen liefert Andreas Wagner mit seinen Analysen zur Bedeutung der Exzellenzinitiative für die nach dem Erwerb einer Hochschulzulassung zunächst individuell zu treffende Auswahl zwischen denkbaren Hochschulstandorten. Die von ihm vorgelegten, auf Daten des Deutschen Studierendensurveys der Universität Konstanz basierenden Längsschnittanalysen sind aus mindestens zwei Gründen äußerst aufschlussreich: Zum einen deuten sie darauf hin, dass die Entscheidung sozial privilegierter Abiturient_innen für einen (gewünschten) Hochschulstandort von anderen Kriterien als dem erzielten Erfolg von Hochschulen im Exzellenzwettbewerb abhängig ist. Zum anderen stützen die vorgelegten Befunde gleichwohl die Annahme einer auf Heuristiken (wie dem schon zuvor attestierten mutmaßlichen Prestige) basierenden Rationalität von bildungsbiographischen Entscheidungen.

Zusammengenommen tragen die in dieser Ausgabe enthaltenen Beiträge also in je spezifischer Weise zum besseren Verständnis der Entstehung von Ungleichheiten im Bildungssystem und zur Identifikation von aussichtsreichen und weniger zielführend erscheinenden Ansatzmöglichkeiten im deutschen Hochschulsystem zu ihrer Überwindung bei. Sie geben zudem wertvolle Impulse für die praktische Konzeptualisierung einer heterogenitätssensiblen Gestaltung von Studiengängen und hochschulischer Lehre.

Gleichzeitig werden weiterführende Forschungsfragen benannt, die derzeit schon in Teilen in der deutschen Hochschulforschung – etwa im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Qualitätspakts Lehre, der Forschungs- und Entwicklungsprojekte im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung oder des BMBF-Schwerpunkts „Studienerfolg und Studienabbruch“ – adressiert werden dürften. So erwarten und hoffen wir, unserer Leserschaft auch in Zukunft interessante Artikel präsentieren zu können, in denen der sich in dieser Ausgabe abzeichnende „rote Faden“ aufgegriffen und weitergesponnen wird.

Davon unabhängig verdeutlichen die hier zusammengekommenen Beiträge rund um die Qualität von Studium und Lehre, dass Hochschulen angesichts sich verändernder Rahmenbedingungen und gesellschaftlicher Erwartungen (hier: Herstellung von Chancengleichheit) gut daran tun, tradierte Haltungen und Verfahrensweisen auf allen Systemebenen evidenzbasiert zu reflektieren. Dies gilt aus unserer Sicht auch für andere Funktionsbereiche (wie Forschung und Transfer), und so freuen wir uns auf Manuskripte, die auch diese Bereiche stärker in den Blick nehmen und damit das Potential einer facettenreichen Hochschulforschung in Deutschland unterstreichen.

Vorerst wünschen wir Ihnen indes, wie immer, viel Freude bei der Lektüre der vorliegenden Ausgabe!

Ihr Herausgeberkreis